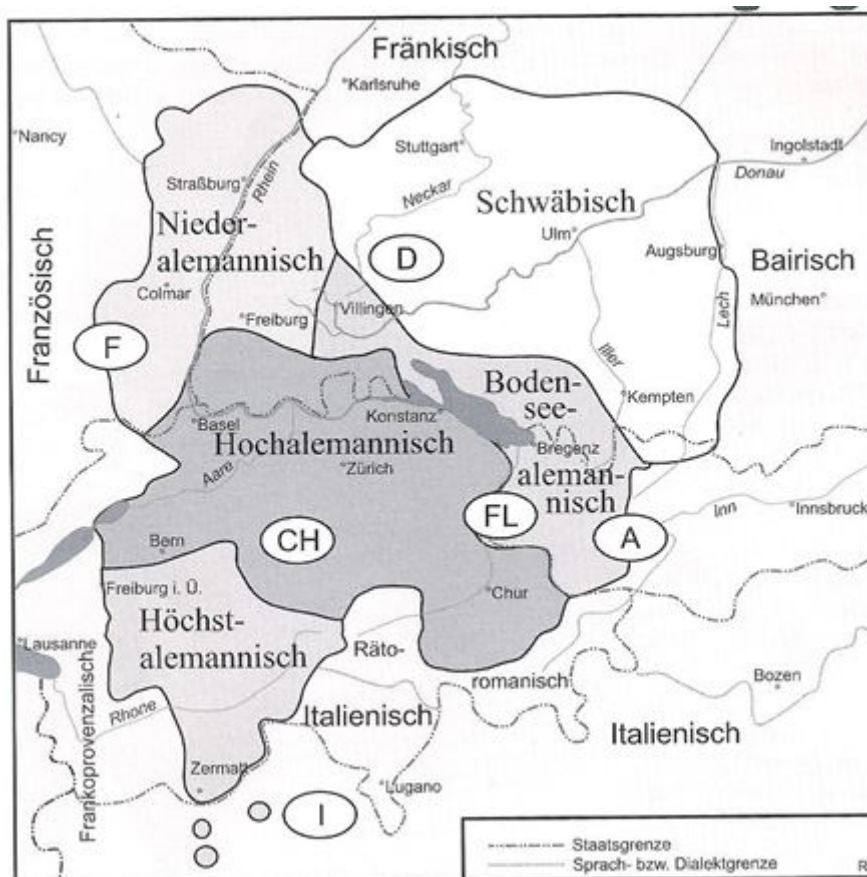


# Die alemannische Sprache im Zeitraffer der deutschen Sprachentwicklung

von Hubert Roth

**W**ortgeschichte ist auch **K**ulturgeschichte, denn aus dem Reichtum und aus der Ursprünglichkeit der Volksdialekte ist die Schriftsprache als Kunstsprache entstanden. Gerade das 16. Jahrhundert bietet als Folge der Buchdruckerkunst und der Bibelübersetzung durch Martin Luther wie kaum eine andere Periode ein lebens- und wechselvolles Bild deutscher Sprachgeschichte. Wer sich mehr damit befasst, stellt fest, dass sich in der damaligen Zeit **drei** Spielarten der aufkommenden hochdeutschen Schriftsprache als Druckersprache in Erscheinung traten: **a) die mitteldeutsche Sprache, b) die süddeutsche (bayrisch-österreichisch-donausische) Sprache und c) die höchstrheinische-alemannische Sprache.** Bei der letzteren handelt es sich um unseren hiesigen Dialekt. **Genauso** unterschied nämlich der Schulmeister Sebastian Helber in seinem im Jahre 1593 zu Freiburg erschienenen „Teutschen Syllabier-Büchlein“ diejenigen deutschen Sprachen, die sich am damaligen „Kampf der Dialekte“ beteiligten, welche von ihnen zur Grundlage der erstrebten Spracheinheit werden sollte. Dabei hat bekanntlich dank Luthers Wirken als Sprachautorität die **mitteldeutsche Spielart** mit den weitaus meisten Anteilen den Sieg davongetragen. Die anderen Sprachen wurden im offiziellen Bereich im folgenden 17. und 18. Jahrhundert immer weiter zurückgedrängt, bis schließlich die neue deutsche Hochsprache im 19. Jahrhundert unangefochten Siegerin blieb. Analog dieser Verbreiterung der „Lutherischen Sprache“ **verlief dies mit der Dialektübersetzung der Bibel durch den schweizerischen Reformator Zwingli in der Schweiz.**



(Grafik der „Muettersprochsgesellschaft“)

In einem im Jahre 1888 vom deutschen Sprachforscher Adolf Socin herausgegebenen Buch „Schriftsprache und Dialekte“ weist der Autor immer wieder lebhaft **auf den Reichtum und die Ursprünglichkeit der Volksdialekte gegenüber der Schriftsprache als einer Kunstsprache hin** und gibt seiner Hoffnung Ausdruck, dass die Schriftsprache das was ihr an volkstümlichem Sprachgeist fehlt, von den Dialekten noch erhalten könne.

Nach einer langen Zeitspanne, in der nicht Hochdeutsch sprechende Menschen mit ihrer Dialektsprache als hinterwäldlerisch beurteilt wurden, ist in einer Art Dialektnostalgie die Muttersprache plötzlich wieder in Mode gekommen.

Auch unsere alemannische Sprache, die natürlich im Laufe der Zeit vielfältigen sprachlichen Einflüssen und Veränderungen unterworfen war, ist dabei zunehmend attraktiver geworden. Das ist erfreulich, vor allem die Werbebranche benutzt liebend gern die „schnuckeligen“ Wörter im Alemannischen, die mit „li“ enden. Doch das ist nur eine Seite. Die andere Seite führt zur Verballhornung unserer Muttersprache, wenn entsprechende Worte und Ausdrücke nicht nur falsch ausgesprochen - sondern auch falsch geschrieben werden, wie wir nachfolgend noch sehen werden.



Familienszene in einer Klettgauer Wohnstube um 1925. Archiv H.R.)

Alle Veränderungen der Kultur berühren stets auch den Wortschatz einer Sprache, große und kleine modische Zerstörungen lassen auch dort ihre Spuren zurück. Mit neuen Gewohnheiten der Menschen treten automatisch auch neue Wörter in die Sprache, alte Wörter retten sich in eine Sonderbedeutung - oder gehen unter. Dieser Untergang geschieht schleichend. Indem neue Wörter entstehen oder alte Wörter umgebildet benutzt werden, werden sie der jüngeren Generation immer weniger bekannt. Alte Wörter erscheinen dann plötzlich als überflüssig – oder inhaltslos und sie gehen letztlich unter, weil kein Bedürfnis mehr für sie besteht, und weil gewöhnlich auch die Sachen verschwunden sind, die sie bezeichnen.

Ein ganz anderes, geradezu gewaltsames Schicksal ist dem alemannischen Wort „**Müesli**“ zuteil geworden. „Müesli“ ist die alemannische Verkleinerungsform von Mues, hochdeutsch Mus/Brei. Obwohl hierbei dem „e“ hinter dem Umlaut „ü“ sprachlich eine besondere Bedeutung zukommt, wird die allseits beliebte Frühstücksspeise bei ihrer weltweiten Vermarktung fast durchweg als „Müsli“ bezeichnet. Das hat fatale Folgen, weil die nahrhafte Frühstücksspeise durch diese Verstümmelung in seiner Bedeutung radikal verändert wird, – denn das „**Müsli**“ ist im Alemannischen eine kleine Maus.

Die Verhöhnung des Wortes „Müesli“ ist ein **schlimmer** Regelverstoß. Wer so die Sprache benutzt, der handelt leichtfertig. Man muss sich schon die Mühe machen und sich mit den sprachlichen Besonderheiten befassen, - oder es aber bleiben lassen. Dies gilt schon ganz und gar dann, wenn der Dialekt in der Warenwerbung vermarktet wird, indem man gewissen Produkten als Deminutiv suffix (Verkleinerungsnachsilbe) statt eines „...lein“ oder „...chen“ das niedliche „...li“ anhängt, sich aber ansonsten keinen Deut um die damit verbundenen Regeln kümmert. Genau genommen geht es dabei vor allem um die Zwielaute (Diphthonge) „üe“ und „ie“, die im Alemannischen nicht dem Lautwandel (Monophthongierung) unterlagen, wie dies in anderen deutschen Dialekten und in der Hochsprache stattfand. Im Alemannischen hat sich der Kontrast zwischen einem geschlossenen „e“ und einem vorausgehenden offenen „ü“ oder „i“ bis auf den heutigen Tag gehalten, d. h. auch die Selbstlaute werden **gesprochen**. - **Doch es hat den Anschein, dass ein außerallemannisches Sprachorgan genau dieser Anforderung lingual stets dann nicht gewachsen ist**, wenn nämlich „e“ unmittelbar auf den Umlaut „ü“ folgt. Doch gerade diese Zwielaute sind wichtige Kernregeln der alemannischen Sprache: Wie gesagt: **sowohl der Umlaut „ü“ + Selbstlaut „e“ werden gesprochen!** Das Liecht, das Lied, das Bluet, wie auch das Hüetli, Büebli und das Müetterli lassen grüßen. Wer also z.B. an dem „Gesundheit“ assoziierenden „Müesli“ seinen Gefallen findet, der sollte es auch korrekt aussprechen und schreiben können - oder es aber - wie gesagt - bleiben lassen.

### Müesli's Ehrenrettung

Wohl dem, der weiß zu unterscheiden,  
was **das** „Mus“ und **die** „Maus“ ist von den beiden.  
Wohl dem, der darum gleich das „**Müesli**“  
als **kleine Maus** erkennt im Hüesli.  
Wohl dem, der daraus sofort weiß,  
dass **Mues** verkleinert **nie** „**Müesli**“ heißt.  
Denn schriftdeutsch „Mus“, verkleinert „Müs'chen“,  
steht alemannisch auf ganz anderen Füßchen:  
Dort heißt es „**Mues**“ in Gottes Namen,  
verkleinert „**Müesli**“. Fertig. Amen!

(H. R.)

